

Auf Kantonnements-Patrouille

Autor(en): **Koller, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

letzten Jahres, wo I.-R. 26 einen Flankenangriff anzusetzen hatte. Die Möglichkeit, selbständige Entscheide zu fassen, bildete einen der instruktiven Vorteile dieser Uebungen, die erfinderische Führung verlangten.

Das Bankett im Tonhalle-Pavillon, an dem sämtliche Ehrengäste und einige hundert Offiziere teilnahmen, wurde verschönert durch Vorträge der Knabenmusik Zürich.

P. K.

Auf Kantonnements-Patrouille.

(Aus meinen Dienstmemoiren von J. Koller, Feldw.)

Sonntag ist's, ein sonniger, wolkenloser Oktober-sonntag im zweiten Kriegsjahre ging zur Neige. Die letzten Vorbereitungen für den morgigen Abmarsch waren getroffen, denn morgen sollte es in die Manöver ins Unterengadin gehen. Tagwache wurde keine bekanntgegeben, die Batterie werde alarmiert, war das einzige, was man erfahren konnte und dass die Batterie nach den Manövern nicht mehr nach Silvaplana zurückkomme, sondern in Samaden Standquartier zu beziehen habe. Also hiess es auch vom bisherigen Kantonnementsort, unserem heimeligen Silvaplana, Abschied nehmen, wo wir sechs Wochen lang hausiert hatten und uns am Julierpass, im Fextal, am Maloja und im Bergell manch interessantes Dienststerlebnis geholt hatten wie nie zuvor. Silvaplana, das Kleinod vom Oberengadin, wo wir Unteroffiziere für 50 Rp. pro Tag die prächtigen Fremdenzimmer als Quartier hatten, war uns zwar gar nicht verleidet, wie man so sagt, und hatten wir mit den strammen Infanteristen von IV/81 (Hauptm. Schulthess) ein kameradschaftliches Garnisonsleben geführt, die mit ihrem flotten Quartette manch frohe Stunde in das einsame Bergdorf brachten. Die andern drei Kompagnien lagen in St. Moritz im Quartier, und gar oft, wenn das ganze Bataillon zu den Schanzarbeiten am Julierpass auszog, rückten früh am Morgen die drei St. Moritzer Kompagnien mit geschultertem Gewehr und rassigem Bataillonsspiel ins Dörfchen ein. Nun war dieses bald gewohnte Leben vorbei und innerlich doch mit einem freudigen Gefühle, neuen Abwechslungen entgegenzugehen, suchte man an jenem Sonntagabend für wenige

Stunden die Schlafstätten auf. Zirka 3 Uhr morgens gab es richtig Alarm durch die umherflitzenden Alarmordnungen und bald stand die ganze Feldbatterie 44 (Hptm. Wenner) marschbereit im Park am See drunten. Es war noch stockfinster, man sah kaum 5 m vor sich. Nach dem Signalpfeif des Batteriechefs und seinem Kommando «Aufsitzen!» berief er den Batterieoffizier, Hrn. Oblt. O., den Feldweibel, zwei berittene Wachtmeister, drei Fahrkorporale und einen Trompeter zu sich. Herr Oblt. O. erhielt dann folgenden Befehl: Sie übernehmen das Kommando dieser bezeichneten Kantonnements-Patrouille. Sie reiten nun in forcierter Gangart nach Remüs im Unterengadin, einige Kilometer vor Martinsbruck, beziehen dort mit der Batterie 43 (Hptm. Bertschinger), deren Kantonnements-Patrouille sich Ihnen bei Bevers anschliessen wird, nebst dem Landwehr-Bat. 156 (Major Debrunner) Quartiere. Haben Sie mich etwas zu fragen? — Nein, Herr Hauptmann! Melde Kantonnements-Patrouille ab! Zu Dreien rechts abgebrochen, mir nach, marsch! — Und nun ritten wir los, zum grössten Ritt, den ich in einem Tage je gemacht. Ausserhalb des Dörfchens, wo sich die Strasse gegen den Campferersee hinzieht, fragte Herr Oblt. O. gut gelaunt: Haben Sie alle gute Pferde? — Jawohl! erscholl es nach vorn. — Also los! Trapp, trapp, ging es in die vorläufig noch dunkle Nacht hinaus gegen St. Moritz zu, das noch in tiefem Schläfe lag und wir, wegen den stark belasterten Strassen, in Schritt übergingen. In zwei grossen Kehren geht es nach Cresta-Celerina und von dort weg — es war mittlerweile Tag geworden — in unaufhaltsamem Trabe auf Samaden zu, unser künftiges Standquartier. Kurz nach Samaden erreichen wir, nachdem wir am grossen Kreisspital Samaden vorbei waren, Bevers, mit dem Zeughaus und wo im Val Bever die Albulabahn aus dem Tunnel von Preda herkommt. Noch bevor wir den Ort passiert hatten, schliesst sich uns die Kantonnements-Patrouille der Batterie 43 von Pontresina her unter Führung eines Leutnants an. Als stattlicher Reitertrupp geht es vereint in scharfem Trabe die langgestreckte Strasse dem kanalisiertem Inn entlang, Ponte zu, wo von links her der Albulapass ins Dorf einmündet und rechts über dem Inn das eigentümliche Dorf Campovasto oder Camogase am Eingang des Val Camuna liegt. Wer den «König der Bernina» von J. C. Heer schon gelesen hat, wird das Wort «Camogaser» wohl kennen. Ohne Rast geht es aber unaufhaltsam vorwärts, rechts oben auf einem Felsenvorsprung grüsst über dem Dörfchen Madulein die alte Ritterburg Guardaval. Nebenbei bemerkt, muss ich dem Leser bekennen dass gerade das Auge offen halten mir all die lange Dienstzeit sehr erleichtert hatte, m. a. W., ich konnte nicht bloss blindlings meine Pflicht erfüllen, sondern hatte auch immer ein offenes Auge für die Gegend, für die Natur, die wir gerade passierten. So auch bei jenem forschenden Patrouillenritt ins Unterengadin. Madulein lag bereits hinter uns, in der Ferne erblickten wir den silberweissen Piz Kesch und erreichten unterdessen das Dorf Zuoz, einstmals der Hauptort des Engadins, jetzt Kurort mit eisenhaltiger Gipsquelle und einem grossen Institut «Engiadina». Es fallen uns namentlich schlossartige Gebäude auf, die auf den Reichtum und Patrizierstand alter Engadiner Geschlechter hinweisen. Rasch ist aber auch dieser Ort passiert und nähern wir uns dem Dorfe Scanfs, wo der Casanapass beginnt und ins Livignotal hinüber führt. Durch die Dörfer «Schritt» und auf der offenen Strecke «Trab», erreichen wir schon ziemlich früh, nachdem auch noch das Dörfchen Brail passiert war, über die eiserne Spöhlbrücke setzend, den grossen Ort Zernez. Das Dorf fällt auf durch seine Flachdächer, eine Anwendung, weil



Pause. — Repos.

(Hohl, Arch.)

dasselbe schon mehrmals niederbrannte. Ob dem Flecken erblickte man das Schloss Wildenberg, das Stammschloss der Planta; heute dient der sogen. Moorenturm als Zeughaus und Arrest. In Zernez ist eigentlich die Scheide, wo das Oberengadin aufhört und das Unterengadin beginnt, was wir auch bald an der immer üppiger werdenden Vegetation wahrnehmen konnten. — Auf dem freien Dorfplatze bei der Kirche, wo auch der Ofenpass ins Münstertal beginnt, machten wir endlich den ersten Halt zur Revision der Pferde. Nachdem sie am grossen Dorfbrunnen noch etwas getränkt waren, ging der Ritt nach kurzer Rast wieder vorwärts, vorerst scharf links abschwenkend durch offenes Wiesengelände in die frische Morgenluft hinaus. Bereits wagte sich die Sonne mit ihren ersten Strahlen hinter dem Piz Linard hervor und versprach, uns einen schönen Herbsttag zu geben. Es war förmlich ein Genuss, in den jungen Morgen hineinzureiten und ein Soldatenlied der Artilleristen hätte hier volle Geltung gefunden, wenn in jenen Momenten das Singen erlaubt gewesen wäre:

«Hei, schön ist's, wenn man reitet, wohl über Berg und
Wenn treue Rösslein springen, Tal,
Wenn hell Kommandos klingen,
Wenn's klirrt wie Guss und Stahl.»

Ueber eine Holzbrücke reitend, die von Sappeuren ausgebessert wurde, erreichten wir die Endstation des Flüelapasses: Süs — zwei Tage später unser Nachtquartier; im April 1925 zum grossen Teil abgebrannt —. Mitten im Dorfe mussten wir unfreiwillig einige Augenblicke anhalten, denn gerade hatte der Dorfschäfer in sein Horn geblasen und aus allen Ställen heraus trippelten die Schafe und Schäfchen und stauten sich in der engen Gasse zu einer grossen Herde. Nachdem aber die Strasse wieder frei war, ging's auf leicht ansteigender Strasse Lavin zu. Hart am Inn entlang, der tief unten in der Schlucht verschwindet, gelangten wir durch einen schönen Lärchenwald und durch Wiesen und Felder nach Ardez, ein hübscher Ort, der mit dem höher gelegenen Fetan durch ein Strässchen verbunden ist. In Ardez gab es dann den ersten grösseren Halt um den schönen grossen Dorfbrunnen herum. Pferde haben und tränken und nachher unsere Zwischenverpflegung einnehmen. Währenddem wir assen, hörten wir plötzlich flotte Marschmusik vom Dorfeingange her und mit wuchtigem Schritt und Tritt in strammer Haltung marschierte das Thurgauer Landwehrbataillon 156 (Major Debrunner) mit geschultertem Gewehr vorüber, dem gleichen Bestimmungsort zu wie wir. Bald darauf gibt auch Herr Oblt. O. Befehl: Marschbereit machen. Aufsitzen! — und weiter geht der Ritt in das romantisch schöne Unterengadin hinein, überholen die Landwehrlere und erhalten an der Spitze des Bataillons vom Bataillonskommandanten einen Verweis, dass wir so Staub verursachen durch ein zu schnelles Tempo. Wir mussten im Stillen dem strammen Offizier vollauf Recht geben und gar bald schlug er wieder einen persönlichen Ton an und wünschte uns auf ein Wiedersehen in Remüs am Abend. Nicht lange geht es und das Schloss Tarasp kommt in Sicht und noch um einige Felsvorsprünge herum und wir befinden uns bereits in dem bevorzugten Kurort Schuls-Tarasp mit seinen vielen Gesundbrunnen. Gerne hätten wir in dem schön gepflegten Kurort, wo die Vegetation direkt als üppig bezeichnet werden darf, einen Halt gemacht, aber die eiserne Pflicht gebot uns, unsern Ritt unaufhaltsam vorwärts zu führen und bald waren wir wieder auf der staubigen, offenen Landstrasse, setzen über den Bach, der aus dem Val da Muglins kommt. Die Strasse geht nun vollständig eben weiter. Links oben

erblicken wir das schöne Gebirgsdorf Sent, einige Jahre nachher ebenfalls abgebrannt. Nachdem wir dann die Brücke über die Schlucht des Sinestrates passiert hatten, teilte sich die Landstrasse. Wir schlugen den Weg links ein und erreichten mittags halb 12 Uhr unsern Bestimmungsort — Remüs, das prächtig auf sonniger Terrasse gelegen ist. Gerne stiegen wir aus den Sätteln, nach diesem zirka 75 km langen Ritte, den wir in 7½ Stunden zurückgelegt hatten. Aber noch gab es keine Rast. Die Pferde dem Trompeter übergebend, ging es sofort an die Requirierung der Kantonnements, wozu uns nur der östliche Dorfteil zugewiesen wurde. Das Unterbringen der vielen Pferde in einem beschränkten Dorfteil war fast ein arabisches Rätsel, aber das Zauberwort «Es muss gehen!» half die Aufgabe erledigen. Nun nur noch für den Batteriechef und für das Abtl.-Kommando sowie für das Wachtlokal die notwendigen Croquis erstellen und kaum war alles erledigt, als die beiden Batterien schon herankamen, Mann und Ross und Fuhrwerke, über und über mit Staub bedeckt, wie ich es nach wie vor nie mehr erlebte und gesehen hatte. Nachdem dann auch noch das Landwehrbataillon ins Dorf einmarschiert war, entfaltete sich am Nachmittag ein buntes militärisches Leben. Man retablierte sich für die morgens beginnenden Manövern, die zu den strapaziösesten gehören, die ich miterlebt hatte. Und jeden Tag erhielten wir nach Gefechtsabbruch Befehl, sofort auf Kantonnementspatrouille, welche Aufgabe manchmal unter ganz kriegerischen Verhältnissen gelöst werden musste. Aber interessant und schön waren sie doch die Kantonnements-Patrouillen, und gehören zu meinen schönsten Diensterinnerungen.

Bemerken möchte ich noch, dass an jenem Abend in Remüs das reinste Garnisonsleben war und die gastfreundlichen Remüser hatten die helle Freude an der flotten Bataillonsmusik der 156er, die vor dem Zapfenstreich auf dem Dorfplatze ein kleines Abendkonzert gab.

Luftkampf in Dübendorf.

Monatliches obligatorisches Training für Piloten und Beobachter.

Ich bin für zwei Stunden der Luftkampfgruppe zugeordnet. Wir besammeln uns flugbereit bei den Maschinen. Der Chef bestimmt die Equipen und gibt die Aufgabe bekannt: «Luftkampf auf 1500 m ü. M. — Einsitzer gegen Zweisitzer. — Zweck: Uebung der Piloten und Beobachter. Wertung des Materials.»

Wir besteigen — diesmal nicht die «Kiste» oder einen ehrwürdigen «Göppel» — sondern ein modernes Kampfflugzeug. Der Jagdweisitzer ist meist mit drei Maschinengewehren ausgerüstet: Mit einem beweglichen für den Beobachter und mit zwei starren Pilotengewehren, die festmontiert nur in der Richtung des Fluges durch die Propellerdrehung schiessen.

Für die heutige Uebung sind an Stelle der Maschinengewehre spezielle Filmkameras eingebaut. Der «Feind» wird also diesmal nicht abgeschossen sondern auf den Film genommen, mittels dessen genaue Resultate errechnet werden können.

Wir rollen mit dem Flugzeug auf die Piste. Ich bin angeschnallt und rufe: los! Der Pilot stösst den Gashebel nach vorn. Donnernd rast die Maschine über den Platz. Hah! Das ist andere Musik als das Gesäusel der alten Maschinchen! Der Schwanz hebt sich — ein kleiner Ruck und die Maschine löst sich vom Boden. Zwei Meter hoch jagen wir über den Platz, dann zieht der Pilot und steil geht's ins Blaue . . .